



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

der Spieltisch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)



Abb. 1485. Der Zahltsch des Domkapitels
Vgl. S. 192

Aufnahme 1936

48. D. BERNHARDUS DE BUREN, präbendiert zwischen 20. VIII. und 26. X. 1552, emanzipiert bald darauf, vor 15. VIII. 1572 Vicedominus, resigniert oder † nach 21. II. 1580. Eltern: Bernhard v. B. und Alfradis v. Wrede.

DER SPIELTISCH JAN VAN LEIDENS

QUELLEN. (Guillaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 246. Katalog der Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, Münster 1879, Nr. 1933. Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer, Düsseldorf 1880. G. Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld 1899, S. 67 (2 Abbildungen).

Tisch aus Eichenholz, 89 cm hoch, mit drei durch seitliche Scharniere verbundenen, 115 × 78 cm großen Platten für Puff, Schach und Damespiel. Diese Tafeln lassen sich in der Längsrichtung zu einer 345 cm langen Fläche aufklappen und durch ausziehbare Leisten unterstützen. Die Musterung ist durch den Wechsel tiefroter Flächen und Felder von eingelegter Arbeit aus hell- und dunkelbraunen Holzstäbchen erzielt. Ein breiter, schwarz gefärbter Rahmen umschließt jede Tafel. Die Oberflächen der Klapptafel zeigen das helle Eichenholz. Die für das Puffspiel bestimmte Platte ist durch Zierstreifen kreuzweise geteilt mit je zwölf Zungen

3. Das Kapitelhaus

auf jeder Längsseite. Die Platte rechts zeigt die 64 Felder des Schachbrettes, von denen sich jene des Dammbrettes nur durch den Wechsel einer Musterung der diagonal laufenden dunklen Felder unterscheiden. Die Bretter des Tischrahmens sind $17\frac{1}{2}$ cm hoch und mit ausgestochenem gotischem Blattwerk auf flachem Grunde bedeckt. Die breiten, brettartigen Stützen sind seitlich ausgeschweift mit seitlichen, freistehenden Säulchen und nasenbesetzten Spitzbogen zwischen den Füßenden. Abb. S. 189 Nr. 1484.

Die Überlieferung, daß es sich um den vom Wiedertäuferkönig und seinen Frauen benutzten Spieltisch handelt, wird nicht bezweifelt werden können. Er ist keine westfälische, sondern eine oberdeutsche, vielleicht tiroler Arbeit, die verhältnismäßig guterhalten und schon um 1500 entstanden ist. Vermutlich gehörte sie zu der Ausstattung einer Kurie eines süddeutschen Domherrn, die der König 1534 beschlagnahmte und in seinen Palast überführte. Nach der Eroberung 1535 fand der Tisch seinen Platz neben dem Hochaltare und *diente zur Aufstellung der nötigen Gefäße während des Meßopfers*. Seit VIII. 1880 wird er im Kapitelsaale aufbewahrt.

DER ZAHLTISCH DES DOMKAPITELS

Eichtisch, 78 cm hoch, mit drei übereinanderliegenden Laden. Die verschiebbare Platte 109×72 cm, mit niedriger, profilierter, 5 cm breiter Leiste, die das Herunterfallen der Münzen verhindern sollte. Auf der Vorderseite in der Mitte eine $6\frac{1}{2}$ cm breite Lücke zum Einstreichen der Geldstücke. Auf der rechten Hälfte der Platte ist mit roter Farbe ein bis an die rechte Schmalseite des Tisches reichendes rechteckiges System von wagrechten und senkrechten Linien gemalt, die 3×4 Rechtecke von je 9×16 cm ergeben. Neben den Wagrechten die Zahlen *M* (= 1000), *C* (= 100), *X* (= 10), *I*, unter den senkrechten die Bezeichnungen *ℳ* (Mark), *ℸ* (Schilling) und *℥* (Pfennig). Von den Zargen der drei übereinanderliegenden Laden, die bis auf 26 cm über dem Erdboden heruntergehen, sind einzelne mit reicher, zierlicher Schnitzerei spätgotischer Fischblasen verziert; der Grund ist mit rotem oder blauem Papier unterlegt. Auf der Vorderseite ist die obere Zarge glatt, die zweite zeigt nur das Eisenschloß, die dritte ist geschnitzt. Auf der Rückseite ist die mittelste glatt, die beiden anderen geschnitzt (oben blau, unten rot), auf den Seitenteilen sind die beiden oberen geschnitzt (oben rot, unten blau). Auffallend derbe, 72 cm breite Fußbretter.

Das hervorragende, leider in seinem unteren Teil in älterer Zeit ungeschickt wiederhergestellte Gerät gehört zu einer kulturgeschichtlich nicht unwichtigen Gruppe, von der Sighart im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1866, Sp. 24 einen Zahl Tisch im Diözesanmuseum zu Freising und Volger einen anderen auf der Stadtbibliothek zu Lüneburg a. a. O. Sp. 119 beschrieben haben. Vgl. A. Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, große Ausgabe 1892, S. 105.

Der Tisch diente der Überlieferung nach bei der Verteilung der Präsenzgelder an die Domherren. Wann er seinen Platz in der Kapelle des Südturmes erhalten hat, ist nicht bekannt³¹. Abb. S. 191 Nr. 1485.

ZWEI SITZBÄNKE, Eichenholz, eingepaßt zwischen die Säulen- und Pfeilersockel auf einem Fünftel der inneren Seite des Chorumganges. Rückwand 328 cm, Vorderkante der Sitzbank 348 cm lang, 57 cm über dem Flur. Breite der Sitzbank 44 cm. Gesamthöhe der Rückwand 116 cm. Letztere ist durch senkrechte Teilungen in neun hochrechteckige Rollwerkfüllungen mit zwischengelegten gedrehten Röhren zerlegt. Die Vorderwand der Sitzbank, die auch in der Mitte abgestützt ist, hat elf nahezu quadratische Rollwerkfüllungen. Zwischen der dritten und vierten bzw. der neunten und zehnten befindet sich je ein Eisenschloß vor den beiden Hälften der Bank, deren Sitzbrett zum Teil den Deckel dieser Kisten bildet. Der Überlieferung nach dienten sie früher als Bettladen der im Dome schlafenden Nachtwächter. Einfache, mustergültige Arbeit von etwa 1540. Von den beiden Schloßblechen ist das linke alt (Abb. 1486). — Die zweite, auf der gegenüberliegenden Seite des Umganges aufgestellte Bank stimmt damit im wesentlichen überein, nur hat die Vorderwand acht Füllungen, und beide Schloßbleche sind alt.

³¹ H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, M. 1854, führt, als im Kapitelsaal befindlich, den *Geldtisch* des Johann van Leiden an. Um 1900 stand er in der Kapelle des Nordturms.